

Tine Scheijnen: Quintus of Smyrna's *Posthomerica*. A Study of Heroic Characterization and Heroism. Leiden/Boston: Brill 2018 (Mnemosyne. Supplements 421). xv, 393 S. € 138.00/\$ 166.00. ISBN: 978-90-04-37343-3.

Dem gelehrten Dichter Quintus Smyrnaeus (ca. drittes Jahrhundert n. Chr.) gelang es, mit seinem epischen Gedicht *Posthomerica*, das vierzehn Bücher, die sogenannten *λόγοι*, und insgesamt etwa 8800 Verse umfasst, einen sehr komplexen mythologischen Stoff großepisch zu gestalten. Es beschreibt die Ereignisse des trojanischen Krieges, die zwischen den Handlungen der *Ilias* und der *Odyssee* liegen. In den Büchern 1–3 werden der Tod Penthesileias, Memnons und Achilleus' dargestellt, in den Büchern 4–5 die Spiele zu Achilleus' Ehren bei dessen Bestattung und der Streit um seine Waffen, Aias' Wahnsinn und Tod, in den Büchern 6–8 die großen Taten des Neoptolemos für die Griechen und die des Eurypylos für die Troer bis zu dessen Tod, in Buch 9 die Rückholung des Philoktetes, im Buch 10 Paris' Tod, in den Büchern 11–13 der letzte Angriff der Griechen auf die Troer vor der belagerten Stadt Ilios, die List mit dem hölzernen Pferd und die Zerstörung Troias sowie schließlich in Buch 14 die Rückfahrt der Achaier nach Griechenland. Der Anfang der *Posthomerica* setzt die *Ilias* fort, das Ende soll den Anschluss an die *Odyssee* herstellen.

Es ist hinlänglich bekannt, dass die griechische Dichtung der römischen Kaiserzeit von der Forschung lange Zeit stiefmütterlich behandelt wurde, denn man sah in den Dichtern der Spätantike nur schwache Epigonen ihrer klassischen Vorfahren. Die philologischen Untersuchungen beschäftigten sich bis in das 20. Jahrhundert hinein vor allem mit der Frage nach den Quellen, aus denen sie schöpften. Dies galt auch für Quintus Smyrnaeus. Man hob hervor, dass Quintus klassische griechische Autoren, hellenistische und römische Vorbilder sehr stark nachgeahmt habe, und schrieb ihm nur geringe eigene Erfindungs- und Gestaltungskraft zu.

In der letzten Zeit hat aber das Forschungsinteresse an den *Posthomerica* deutlich zugenommen, so dass dieses Epos eine Art Renaissance erlebt. Zu diesen Studien zählt die 2018 erschienene Monographie von Tine Scheijnen zu „Quintus of Smyrna's *Posthomerica*. A Study of Heroic Characterization and Heroism“, eine überarbeitete Fassung ihrer Doktorarbeit. Schon in ihrem Vorwort (xii) hebt die Verfasserin hervor, dass sie sich bei der Charakterisierung der Helden in den *Posthomerica* sowie deren Ansichten und

Praktiken nur auf einen Begriff, der für Quintus unbestreitbar sehr einflussreich gewesen sei, nämlich das homerische Heldentum, beschränke, zumal die *Posthomerica* die Lücke zwischen den beiden homerischen Epen schlossen und somit zwangsläufig zwischen ihnen eingebettet seien, wobei die *Ilias* und die *Odyssee* den trojanischen Krieg aus unterschiedlichen Perspektiven wahrnahmen, die die jeweilige Repräsentation von Helden und deren heroische Motivation beeinflussten. Nach der Verfasserin ist diese Wahl bewusst sehr spezifisch und impliziert, dass einige andere antike Vorstellungen von „Heldentum“ (wie die tragischen, die apollonischen oder die vergilischen) nicht berücksichtigt werden (vgl. 17).

Die Studie beginnt mit einem einführenden Kapitel (Kapitel 1, 1–42), das den aktuellen Stand der Quintus-Forschung, einige Schlüsselprinzipien des homerischen Heldentums und methodische Überlegungen beschreibt. Die Verfasserin beschäftigt sich mit dem Entstehungsdatum der *Posthomerica* unter Berücksichtigung der bisherigen Meinungen und Ansichten der meisten Quintus-Forscher; auch sie denkt als mögliche Verfassungszeit der *Posthomerica* an die Zeit seit dem dritten Jahrhundert n. Chr., wobei sich ein bestimmter *terminus ante* mit den uns gegenwärtig zur Verfügung stehenden Mitteln nicht feststellen lässt. Bezüglich der Prinzipien des homerischen Heldentums konzentriert sich die Verfasserin auf die wichtigsten: Sterblichkeit, postumen Ruhm, Vortrefflichkeit und Überlegenheit (19–23). Wie sie ausführt (26), geht es in der *Ilias* darum, im Krieg Ehre zu erlangen (Achilleus, Hektor, Odysseus), in der *Odyssee*, diese zu bewahren und gleichzeitig mit neuen Errungenschaften noch zu steigern (Odysseus). In beiden Epen verfolgen alle Helden generell den gleichen heroischen Kodex. Da sich Situation und narrativer Kontext zwischen den beiden Epen unterscheiden (in der *Ilias* ist der Krieg eine Realität und der erzählerische Rahmen das Schlachtfeld, in der *Odyssee* dagegen ist der Krieg eine Reminiszenz und der erzählerische Zusammenhang die Heimreise), führt dieser Kontextwechsel dazu, dass die Helden diese heroische Realität anders wahrnehmen. Nach solchen Überlegungen untersucht die Verfasserin, inwieweit der homerische heroische Rahmen für Quintus' posthomerische Erzählung noch relevant (und nachweisbar) ist, das heißt, ob und wie Quintus versucht, seine Erzählung an den homerischen Heldenkodex anzupassen oder diesen Kodex in die neue Erzählsituation einzubetten (vgl. 28).

Die eigentliche literarische Analyse der *Posthomerica* ist in zwei Teile gegliedert und folgt der epischen Erzählung von Quintus linear, von Buch 1 (Kapitel 2)

bis Buch 14 (Kapitel 7). Teil 1 konzentriert sich auf die Entwicklung bestimmter heroischer Charaktere während der letzten Schlachten um die Einnahme Troias (Bücher 1–11), Teil 2 fokussiert die Entwicklung der heroischen Praktiken, Vorstellungen und Ansichten in Zusammenhang mit der Einnahme und der Zerstörung der Stadt (Bücher 12–14). Die Beschäftigung mit den auf dem Schlachtfeld bestimmenden Figuren der Aiakiden, das heißt von Achilleus und Neoptolemos als dessen Nachfolger im Krieg und Aias, nimmt eine zentrale Position in der Analyse ein. Frau Scheijnen bemüht sich um eine lineare, progressive Darstellung der Charakterentwicklung und sieht diese Methode als ihren wichtigsten Forschungsschwerpunkt an, wobei zwei Erzähltechniken ständig berücksichtigt werden: der Prozess zur (Neu-)Erschaffung und Entwicklung von Charakteren und die Multifunktionalität homerischer Gleichnisse (28–42).

Im zweiten Kapitel (45–95) befasst sich die Verfasserin mit der Gestalt von Penthesileia im ersten Buch der *Posthomerica*, welches sicher nicht ausschließlich einen ‚Kampf der Geschlechter‘ darstellt. In einer fruchtbaren Auseinandersetzung mit den bisherigen Meinungen hebt sie in ihrer Analyse Penthesileias ambivalenten Charakter als Amazone hervor: Ihr Wesen wird weder als das einer ‚normalen‘ Frau, trotz ihrer Schönheit, noch als Äquivalent zu einem männlichen Krieger angesehen. Zu Recht bemerkt die Verfasserin, dass, anders als bei den weiteren beiden großen Bundesgenossen der Troer, Memnon und Eurypylos, die implizit oder explizit mit Hektor verglichen werden, Penthesileias Gleichsetzung mit Hektor zweifelhaft ist. Penthesileia entspricht zwar bei Quintus dem homerischen Prinzip des *καλὸς καγαθός*, aber sie ist nie auf dem Schlachtfeld vollständig ‚männlich‘, was nicht bedeutet, dass es ihr an heroischer Effizienz mangelt. In einem Exkurs (70–77) behandelt die Verfasserin die Thersites-Szene und ihre Funktion im ersten Buch (Verse 723–781) unter vergleichender Betrachtung mit der entsprechenden Szene in der *Ilias* 2,212–277. Thersites übt heftige Kritik an der liebestollen Trauer des Achilleus um Penthesileia und bezweifelt so zu Unrecht den Heroismus des großen Helden, denn Achilleus hat seine heroische Pflicht gegen Penthesileia erfüllt. Ausschließlich nach ihrem Tod, als er ihre Schönheit betrachtete, wurde er von ihrer äußeren Gestalt, unter Aphrodites Mitwirkung, überwältigt. Daher scheint mir die Schlussfolgerung der Verfasserin nicht zutreffend, wenn sie die Ansicht vertritt, dass Achilleus mit Thersites’ Tötung und seinem beinahe in Handgreiflichkeiten ausartenden

Streit mit Diomedes den Sinn für heldenhafte Ehre und Kampf wiedererlangt habe, seine Kampfkraft endgültig wiederhergestellt und er selber bereit für einen neuen Kampf sei. Achilleus hatte nie seine Kampfkraft verloren.

Indem sich die Verfasserin auf die parallele Struktur der Bücher 1 und 2 unter narratologischer Analyse, Interpretation von Gleichnissen und intertextueller Untersuchung in ihrer Behandlung konzentriert, weist sie überzeugend nach, dass der Erzähler mit den ersten zwei Büchern seine Leser zu einem Vergleich zwischen Penthesileia und Memnon, die gegen denselben Feind, Achilleus, kämpfen, einlädt. So gelten die ersten beiden Bücher als eine sehr gute Einleitung in das Epos, und der Dichter hat es intertextuell geschafft, in diesen Büchern nicht nur den bekannten Kampfkontext der *Ilias* zu reaktivieren, sondern auch die neuen, postiliadischen Helden wie selbstverständlich einzuführen und die alten wieder einzusetzen.

Das dritte Kapitel (96–155), in welchem Scheijnen die Bücher 3–5 behandelt, befasst sich mit der Charakterisierung der drei großen iliadischen Helden Achilleus, Ajax und Odysseus. Zu Recht vertritt sie die Ansicht, anders als zum Beispiel Mansur¹ (gefolgt von James und Lee²), dass das Verhalten der drei Haupthelden in den *Posthomerica* 3–5 keineswegs als ideal bezeichnet werden könne. Quintus übernimmt den iliadischen Charakter von Achilleus und Aias und deren heroische Wertvorstellungen, die sie zu einem fatalen Schicksal führen. Beide werden Opfer ihrer eigenen Macht. In den *Posthomerica* ist Achilleus' Tod das ausdrückliche Ergebnis seiner grenzenlosen Wut. Mit seinem Fehlverhalten überschreitet er die Grenzen des menschlich Möglichen. Aias präsentiert sich als zweiter unvergleichlicher iliadischer Held, ähnlich wie Achilleus. Seine übermäßige Kraft verwandelt sich in einen Fluch, als Odysseus auftaucht. Richtig bemerkt die Verfasserin, dass Buch 5 fragwürdig macht, was bisher als selbstverständlich galt: Die heroische Macht von Aias und Achilleus wird mit anderen von Odysseus verteidigten heroischen Ideen verglichen. Worte und Scharfsinnigkeit werden nun als nützliche Beiträge zur bestehenden Macht anerkannt. Aias hält jedoch an seinen alten Überzeugungen fest und kann seine Niederlage nicht verkraften.

1 M. W. Mansur: *The Treatment of Homeric Characters by Quintus of Smyrna*. Diss. Columbia University, New York 1940.

2 A. W. James/K. H. Lee: *A Commentary on Quintus of Smyrna, Posthomerica V*. Leiden/Boston/Köln 2000 (Mnemosyne. Supplements 208), 13–15.

Odysseus' Absicht war es nicht, heroische βῆη durch λόγος zu ersetzen, sondern Überlegenheit zu erlangen, indem er diese beiden heroischen Charakteristika in Einklang bringt. Neoptolemos, der neue Held, erscheint in diesem neuen heroischen Kontext.

Das vierte Kapitel (156–225) ist den Büchern 6–8 gewidmet, in denen die Figuren von Eurypylos und Neoptolemos dominieren. Sie schildern die Ankunft und die Taten des Eurypylos, der vom Dichter als zweiter Hektor dargestellt wird. Zudem handeln sie von Neoptolemos, Achilleus' Nachfolger, sowie der Tötung des Eurypylos durch Achilleus' Sohn. Wie die Verfasserin hervorhebt, ist Quintus in der uns bekannten literarischen Tradition der einzige, der dem Sohn des Achilleus eine ungewöhnlich große Rolle einräumt. In der Tat ist Achilleus intra- oder intertextuell (besonders bei Homer) immer präsent in der Darstellung des Neoptolemos. Zunächst befasst sich Scheijnen mit Eurypylos, seiner Ankunft und seinem Empfang durch die Troer sowie mit seinen Aristien im sechsten Buch, die durch intertextuelle Analyse auf entsprechende Großtaten Hektors in der *Ilias* hinweisen, so dass Eurypylos leicht mit dem iliadischen Hektor gleichgesetzt wird und als ein gewaltiger Gegner, noch gewaltiger als die anderen beiden Bundesgenossen der Troer, Penthesileia und Memnon, im Buch 7 erscheint, in welchem Neoptolemos erwartet wird. Der Rest des Kapitels ist der Figur des Neoptolemos gewidmet. Die Verfasserin beschäftigt sich intensiv mit der Einholung des Neoptolemos durch Odysseus und Diomedes, der Auseinandersetzung mit dessen Mutter, Deidameia, dem Empfang durch die Achaier in Troia und seinen Aristien, immer unter intertextueller Betrachtung, was die plausible Schlussfolgerung rechtfertigt, dass Neoptolemos ein zweiter Achilleus ist, ein passender Ersatz für seinen Vater, und ihm in nichts nachsteht. Sehr fruchtbar ist die Analyse der Gleichnisse 7,569–576 und 7,586–594 durch Scheijnen (196–199), die an Partien aus dem 21. Buch der *Ilias* bezüglich des kämpferischen Verhaltens von Achilleus erinnern (vgl. 21, 22–26, 211–382). An dieser Stelle möchte ich jedoch auf einen Fakt aufmerksam machen, der mir in der Behandlung der Verfasserin gefehlt hat: In der Darstellung von Neoptolemos hat Quintus die beiden jungen Männer Telemachos und Iason im Sinn, deren Übergang von der Adoleszenz in die heroische Welt sowohl von Homer als auch von Apollonios Rhodios behandelt wurde, weswegen er in der Partie 7,169–411 oft auf sie anspielt. Bezüglich Telemachos macht

die Verfasserin nur eine kurze Bemerkung unter Heranziehung von Boyten³, mit Apollonios Rhodios befasst sie sich kaum, wie schon in ihrer Einleitung hervorgehoben wird. In der Partie 7,169–411 weist Quintus auf odysseische Verse hin, die Telemachos und Neoptolemos in Verbindung bringen (vgl. die Verse 226, 283–284, 288, 394–400a). Um das Erwachsensein zu erreichen, das heißt ihr heroisches Potential zu zeigen, zu entwickeln und umzusetzen, müssen sowohl Telemachos als auch Neoptolemos ihre Heimat, den einzigen Ort, den sie bisher kennen, verlassen. Der heroische Reifungsprozess beider wird dabei jedoch jeweils von Frauen, ihren Müttern, gefährdet. Beide Frauen leiden unter dem Verlust ihrer Männer; jetzt bedroht sie der Verlust ihrer Söhne. Penelopes Klagerede an ihre Dienerinnen (Od. 4,722–734) lässt sich mit Deidameias Verhalten in den *Posthomerica* vergleichen. Deidameia hat ihren Mann im trojanischen Krieg verloren; Penelope hält ihren Gatten in demselben Krieg für tot; sie haben nun die gleichen Ängste in Bezug auf das Leben ihrer Söhne, die die heroische Männerwelt betreten wollen. Dabei geht es auch um ihre Angst, allein zurückzubleiben, falls ihre Söhne ihr Leben lassen sollten. Beide Frauen konstatieren die Unerfahrenheit ihrer Söhne. Allerdings hat der Erzähler Neoptolemos in seinem ersten Auftritt als einen Jüngling beschrieben, der für den Krieg bereit ist (Q. Smyrn. 7,170–172). In Vers 327 bemerkt der Erzähler, dass die traurige Deidameia sich an der Energie, dem Schwung und dem Enthusiasmus ihres Sohnes erfreut. Der Erzähler betont in den Versen 356–358 nochmals Neoptolemos' inneren Antrieb zum Krieg. Im Unterschied zu Telemachos steht Neoptolemos' Eintritt in die heroische Welt kurz bevor und wird unkompliziert vonstattengehen. Im Unterschied also zu Telemachos besitzt Achilleus' Sohn schon zu Beginn seines Auftretens in den *Posthomerica* die Eigenschaften eines Mannes. Das Einzige, was ihm noch fehlt, ist, seine kriegerischen Fertigkeiten in die Tat umzusetzen, was sich jedoch bald ereignen wird.⁴

3 B. Boyten: *Epic Journeys: Studies in the Reception of the Hero and Heroism in Quintus Smyrnaeus' Posthomerica*. Diss. University College London, 2010, 206.

4 Zu der intertextuellen Beziehung zwischen Neoptolemos und Iason bei Apollonios Rhodios siehe F. Vian: *Quintus de Smyrne: La Suite d'Homère. Texte établi et traduit par F. Vian. Tome 2: Livres V–IX*. Paris 1966 (Collection des Universités de France), 101–102 und G. P. Tsomis: *Quintus Smyrnaeus. Kommentar zum siebten Buch der Posthomerica*. Stuttgart 2018 (Palingenesia 110), 239–246.

Ich stimme der Verfasserin zu, wenn sie gegen die von Boyten⁵ vorgeschlagene Interpretation, Neoptolemos als idealen Helden zu sehen, plädiert (218–219), zumal Quintus in seinem Werk keinen ‚idealen‘ Verhaltenskodex für Helden konzipiert hat. Wie Scheijnen bemerkt (219), wird Neoptolemos in den *Posthomerica* nicht zu Achilleus; er lebt ihm nach. Neoptolemos' eigene Kriegshandlungen tragen zur größeren Ehre von Achilleus bei. Mit Hilfe des Sohnes sorgen die *Posthomerica* dafür, dass der Vater nie vergessen wird. Neoptolemos handelt konsequent im Andenken an Achilleus, verehrt sein Erbe und erhöht dessen Ehre, indem er in seine Fußstapfen tritt, seine Rüstung trägt und seinen Speer schwingt. Es scheint Neoptolemos' Aufgabe zu sein, Achilleus' Geist bis zum Ende des Krieges am Leben zu erhalten. Er zeichnet sich im Krieg aus und hält eine zentrale Position in den Büchern 7 und 8 inne, kann allerdings, obwohl einer der bedeutendsten Helden überhaupt, nicht durchgehend als die zentrale Figur des Epos angesehen werden. Die Zerstörung Troias ist jedoch nicht ihm alleine zuzuschreiben.

Das fünfte Kapitel (229–270) befasst sich mit dem zwölften Buch der *Posthomerica*, in welchem sich die Verfasserin intensiv mit den Begriffen *δῶλος* und *μητις* als Charakteristika eines Helden beschäftigt. Die beiden Begriffe treten nunmehr neben *βίη* auf, und Scheijnen sieht, beruhend auf Bezantakos⁶, im Buch 12 zu Recht ein klares Echo auf die sophokleische Tragödie *Philoktetes*, in der sich *βίη* und *δῶλος* gegenüberstehen (besonders S. 239–244). Die Szene, in der sich Neoptolemos und, ihm folgend, Philoktetes dem Plan mit dem hölzernen Pferd als der einzigen Lösung zur Zerstörung Troias widersetzen, interpretiert die Verfasserin so, dass Neoptolemos sich in den *Posthomerica*, auch wenn er sich schließlich gezwungen sieht, dem *δῶλος*, der als neue Taktik unvermeidlich erscheint, zuzustimmen, mit seiner Teilnahme nicht von seinem Vater unterscheidet. Nestor überzeugt ihn, dass auch diese Taktik ihm weiterhin Ehre bringen wird, die er und sein Vater immer gesucht haben. Also zu Recht, und im Unterschied zu anderen Forschern, hebt die Verfasserin hervor, dass Neoptolemos sich hier keineswegs als ein neuartiger Held erweist, geschweige denn als eine ideale Version eines solchen. Neoptolemos steht immer noch auf Seiten der Gewalt, und so bleibt er den Überzeugungen seines Vaters treu. Die List überschattet die alte Taktik der

5 B. Boyten (wie Anm. 3) 227–237.

6 N. P. Bezantakos: Le *Philoctète* de Sophocle et Néoptolème dans les *Posthomerica* de Quintus de Smyrne. In: *Parnassos* 34, 1992, 153–157.

Gewalt auch im Rest dieses Buches nicht; Quintus betont weiterhin die Notwendigkeit von Mut und gewalttätiger Konfrontation für die erfolgreiche Ausführung des listigen Plans (siehe S. 252–253). Δόλος kündigt zwar im zwölften Buch eine neue Wendung in den Ereignissen an, ersetzt aber nicht ganz die alten Werte, deren Hauptvertreter Achilleus und Aias waren und jetzt Neoptolemos ist. Es handelt sich vielmehr um einen Kompromiss zwischen diesen beiden Taktiken, aber bei diesem Kompromiss gewinnt δόλος niemals die Oberhand über βίη.

Das sechste Kapitel (271–314) behandelt ausschließlich das 13. Buch der *Posthomerica*. Die Verfasserin unterteilt ihre Untersuchung in drei Abschnitte: die troianischen Feste und ihre Gegenüberstellung mit der ominösen Darstellung der Achaier zu Beginn des Gemetzels; die Passagen mit Priamos, Andromache und Astyanax als drei einzelne Episoden (Triptychon), in denen drei Opfer dem Eroberer gegenüberstehen, und die Wiedervereinigung von Menelaos und Helena. Die Schlussfolgerung der Verfasserin, dass die Zerstörung Troias durch Quintus aus einer doppelten Sichtweise heraus beschrieben wird, indem die Wahrnehmungen der leidenden Troer (sie schützen ihre Familien) und der siegreichen Achaier (sie bemühen sich darum, Ruhm zu erlangen) kontrastiert werden, wobei der Erzähler explizit nicht Partei ergreift, ist richtig und zeigt den Versuch des Dichters, so nah wie möglich an Homer zu bleiben. In dieser Hinsicht ist die Behandlung des zweiten Abschnitts, und hier besonders der Partie der Tötung des Priamos durch Neoptolemos, maßgebend, die Scheijnen im Vergleich zu Vergil und Triphiodoros sowie im Hinblick auf *Ilias* 24 untersucht. Priamos' Trauer im 24. Buch der *Ilias* legitimiert seinen Wunsch zu sterben; Neoptolemos agiert in den *Posthomerica*, indem er seinen heroischen Prinzipien treu bleibt (alle Feinde müssen getötet werden) und auf diese Weise ermöglicht, dass der Todeswunsch des greisen Königs erfüllt wird. Damals hat Achilleus dem flehenden Priamos Hektors Leiche gewährt, nun Neoptolemos dessen Tod. So findet man eine starke Assimilation von Neoptolemos' aktuellen Taten in den *Posthomerica* mit denen seines Vaters am Ende der *Ilias*. Trotzdem scheint mir ein Vergleich zu Vergil bezüglich der Charakterisierung der Helden bei Quintus (hier vorwiegend Neoptolemos und Sinon) nicht angemessen zu sein, denn Vergil schreibt mit seiner *Aeneis* ein Epos, das auf der Seite der Troer als den Vorfahren der Römer steht und somit die Griechen in dunklen Farben skizziert. In der Erzählung von Aineias wird Priamos' Tötung durch Neoptolemos als abscheulich dargestellt (Verg. Aen. 2,526–559).

In den *Posthomerica* erscheint Neoptolemos nicht als grausamer Mörder des lang leidenden Greises, der sich bereits aus dem Leben zurückgezogen hat. Bei Vergil leistet Priamos Widerstand und verflucht Neoptolemos. Im Gegensatz zu Vergil haben wir bei Quintus keine Schrecken erregenden Szenen, Polites wird nicht vor den Augen seines Vaters ermordet, und der Tod des Greises findet nicht auf dem Altar des Herkeios Zeus statt. Zugleich wird der physische Kontakt, als eine Manifestation von Gewalt, auf das Minimum beschränkt. Ähnliches gilt für die Darstellung des Sinon, der anders als bei Vergil für seine *firmitas* und *constantia* (herkömmliche heroische Charakteristika) von den Achaern in den *Posthomerica* gelobt wird (vgl. Q. Smyrn. 14, 107–114). So hart und grausam die Achaier auch in den *Posthomerica* erscheinen mögen, stehen ihre Taten jedoch immer noch im Einklang mit ihren herkömmlichen heroischen Prinzipien und dem Sinn für Buße. Die Troer werden als die tragischen Opfer eines Schicksals dargestellt, das erwartet und anscheinend verdient ist (vgl. S. 313).

Zwei wichtige Szenen behandelt das siebte und letzte Kapitel dieser Studie (315–358), das sich mit dem 14. Buch der *Posthomerica* befasst: die Erscheinung des vergöttlichten Achilleus im Traum von Neoptolemos und den Sturm als Götterstrafe für Aias Lokros' Frevel. Der Traumerzählung durch Neoptolemos geht ein Lied der Achaier voraus. In diesem Lied ist Achilleus eindeutig die zentrale Figur und diese Partie bereitet die darauffolgende Traumerzählung vor. Die Verfasserin bemerkt zu Recht, dass dieses Lied speziell darauf ausgerichtet ist, zwei Dinge in Erinnerung zu rufen: erstens, wie sehr dieser Sieg Achilleus zu verdanken ist, und zweitens, wie Achilleus' heroische Taten, die einen entscheidenden Einfluss auf (fast) jede Phase dieses Krieges hatten, in diesen aufeinanderfolgenden Episoden in Erinnerung gerufen werden. In der Behandlung der Traumerzählung (14,185–222) setzt sich Scheijnen mit der bisherigen Sekundärliteratur auseinander und versucht, die problematischen Stellen und Inkongruenzen dieser Nacherzählung des Traums zu klären, indem sie die heroische Beziehung zwischen Vater und Sohn fokussiert. Als Leitfaden ihrer Untersuchung ist die Tatsache zu sehen, dass Achilleus als vergöttlichter Held seinen Sohn unterweist. Er hat nun die Fähigkeit, das sterbliche Leben aus einer unsterblichen Perspektive zu betrachten. Anders als in der *Odyssee* ist Achilleus in den *Posthomerica* nach seinem Tod ein Gott und wird durch Opfer (Polyxenas Opfergabe) und Anbetung geehrt. Dies weist auf die zentrale Bedeutung von Achilleus als Quelle heroischer Inspiration hin, deren Hauptempfänger Neoptolemos

ist. Wie die Verfasserin ausführt, erreicht diese Inspiration im 14. Buch ihren Höhepunkt. Neoptolemos erkennt seinen Vater als Gott an und bringt ihm im Namen der gesamten Armee ein wahres Opfer dar.

Einflussreich finde ich die Bemerkungen der Verfasserin (352–353) zu den Episoden der Traumerscheinung des vergöttlichten Achilleus und des Todes von Aias Lokros als Götterstrafe aufgrund der Schändung Kassandras. Obwohl diese Episoden nicht in direktem Zusammenhang stehen, sagen sie eine Menge über die Macht der Götter zum Schluss des Epos aus. Wenn der sterbliche Achilleus, seine Macht nutzend, einst einen Schritt zu weit gegangen ist (er hat Apollon gedroht, ihn anzugreifen), nutzt Aias Lokros seine eigene Macht jetzt aktiv gegen die Olympier (die Darstellung von Aias Lokros in seinen letzten Momenten vermittelt den Eindruck eines kosmischen Kampfes zwischen den Olympiern und den Titanen bzw. den Giganten), indem er die göttliche Autorität bedroht⁷. Dies mag den Unterschied in der Behandlung beider Helden erklären: Während Achilleus für einen persönlichen Fehler bestraft werden musste, aber dennoch zu höchstem Ruhm durch seine Vergöttlichung gelangte, wurde Aias Lokros für seine folgenschweren Missetaten von der Gesamtheit des Olymps vernichtet. Die Tatsache, dass der strafende Sturm die letzte Episode des Epos ist, unterstreicht die Bedeutung und die etablierte Macht der Götter. Sie lassen es nicht zu, dass jemand ihre Macht erneut vereitelt oder in Frage stellt. Das Epos kommt auf diese Weise zu einem guten Ende und bildet zugleich eine gute Einleitung in die *Odyssee*. Poseidon steht im Mittelpunkt der göttlichen Bestrafung von Aias Lokros; derselbe Gott verursacht die Leiden des Odysseus bei dessen Heimkehr aufgrund der Blendung von Polyphemos (Od. 1,68–75).

Die Verfasserin hat mit diesem Band eine willkommene Ergänzung zur Quintus-Forschung geleistet. Tippfehler in griechischen Zitaten sind nur auf S. 62 γένος ἀρήιον (richtig ἀρήιον); οὐδέ με θνητός (richtig θνητός) und S. 239 ἀμύμονι φωτὶ καὶ ἔσθλῃ (richtig ἔσθλῳ) zu finden. In kritischer Auseinandersetzung mit der bisherigen Forschungsliteratur zu den *Posthomerica* – sie hat die einschlägige Sekundärliteratur äußerst sorgfältig zusammengestellt – hat sie, mit Schwerpunkt auf dem literarischen Einfluss der homerischen Epen auf

7 Vgl. A. N. Carvounis: Final Scenes in Quintus of Smyrna, *Posthomerica* 14. In: M. Baumbach/S. Bär (Hrsgg.): *Quintus Smyrnaeus: Transforming Homer in Second Sophistic Epic*. Berlin/New York 2007 (Millennium-Studien 17), 241–258, hier 251–253.

Quintus Smyrnaeus, in Bezug auf die Charakterisierung der Helden der *Posthomerica* viele Themen klargestellt und aufschlussreich behandelt. Sie ist sich jedoch bewusst, dass die Helden in den *Posthomerica* nicht nur von der homerischen Dichtung, sondern auch vom Drama oder anderen hexametrischen Gedichten des Hellenismus (vorwiegend den *Argonautika* von Apollonios Rhodios) und der Spätantike inspiriert sind, wobei eine gründliche Untersuchung der Einflüsse dieser Dichtungen auf die *Posthomerica* neue Dimensionen dieses Epos enthüllen könnten. Wie Scheijnen in ihrem Schlusswort selbst anmerkt, hat sie sich nicht gleichermaßen mit allen trojanischen Helden befasst, und hier besonders bezüglich der Frage, inwieweit sich die trojanischen Verteidiger und die achaischen Eroberer in ihren heroischen Charakterisierungen voneinander unterscheiden. Es ist wahr, dass in der Forschung die trojanischen Helden bei Quintus deutlich weniger Aufmerksamkeit als ihre achaischen Feinde erhalten haben. Obwohl ihre heroische Dynamik im Vergleich zu der der Achaier in der Darstellung von Quintus Smyrnaeus nicht gleichzustellen ist, könnte eine Studie in diesem Bereich sehr nützlich und fruchtbar sein, auch für die kulturpolitischen Dimensionen in Hinblick auf die Zugehörigkeit dieses Epos in die Tradition der zweiten Sophistik.

Georgios P. Tsomis, Komotini
gtsomis@helit.duth.gr

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Georgios P. Tsomis: Rezension zu: Tine Scheijnen: Quintus of Smyrna's *Posthomerica*. A Study of Heroic Characterization and Heroism. Leiden/Boston Brill 2018 (Mnemosyne. Supplements 421). In: Plekos 21, 2019, 549–559 (URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2019/r-scheijnen.pdf>).
